



FREDERIK WILLEM DE KLERK

«KRISEN MÖGEN UNS BEFALLEN,
SCHLACHTEN MÖGEN UM UNS HERUM TOBEN –
ABER MIT GLAUBEN UND DER SICHERHEIT,
WELCHE DIESER BRINGT, WERDEN WIR DEN
FRIEDEN GENIESSEN – DEN FRIEDEN, DER ÜBER
JEDES VERSTÄNDNIS HINAUSGEHT»

Auszug von Frederik Willem De Klerk: Vortrag anlässlich der Verleihung des Friedensnobelpreises 1993

Bis zum Ende dieses Jahrhunderts und dem Beginn eines neuen Jahrtausends dauert es noch etwas mehr als sechs Jahre. In drei Jahren wird sich der Tod von Alfred Nobel zum hundertsten Mal jähren, in acht Jahren wird dieser Preis zum hundertsten Mal verliehen.

Im Laufe dieser Jahre haben sich die fürchterlichsten Kriege und Gemetzel in der langen und gewaltvollen Geschichte der Menschheit ereignet. Während wir heute sprechen regnen Granaten auf belagerte Ortschaften in Bosnien; bestehen verbitterte Konflikte in Georgien, Armenien und Aserbaidschan; werden verheerende Kriege und Konflikte in Afrika geführt – in Angola, in Somalia und seit kurzem in Burundi; und in meinem eigenen Land, obwohl wir bereits riesige Fortschritte gemacht haben, sind seit Beginn dieses Jahres über 3'000 Menschen aufgrund politischer Gewalt gestorben. Wie immer sind vor allem unschuldige Menschen – und vor allem Kinder – Opfer dieser Konflikte.

Wir schulden es insbesondere den Kindern dieser Welt, die Konflikte zu einem Ende zu bringen und eine neue Zukunft für sie zu schaffen. Sie verdienen Frieden und die Möglichkeit, ein gutes Leben zu führen. Ich würde diese Ansprache gerne ihnen und all jenen widmen, die sich darum bemühen, ihre Not zu lindern, wie zum Beispiel das UNICEF dies tut.

Die Frage, die wir uns stellen müssen, ist, ob wir in Bezug auf unser Ziel des weltweiten Friedens Fortschritte erzielen. Oder werden wir von der Mühle der Zeit gefangen gehalten und drehen uns immer um die Achse der sinnlosen Aggression und Selbstzerstörung? Hat die Reihe von Nobelpreisträgern seit 1901 eine allgemeine Bewegung der Menschheit in Richtung Frieden hervorgebracht?

Wenn wir an die grosse Ehre denken, die uns als Empfänger dieses Preises erteilt wird, müssen wir uns diese Fragen in aller Bescheidenheit stellen. Wir müssen uns auch überlegen, wie der von uns angestrebte Frieden aussehen soll.

Ich glaube, dass der grösste Frieden derjenige ist, den wir aus unserem Glauben an Gott ableiten; aus der Gewissheit über unsere Beziehung mit unserem Erschaffer. Krisen mögen uns befallen, Schlachten mögen um uns herum toben – aber mit Glauben und der Sicherheit, welche dieser bringt, werden wir den Frieden genießen – den Frieden, der über jedes Verständnis hinausgeht.

Die religiösen Überzeugungen schlagen sich natürlich auch in einer bestimmten Einstellung dem Frieden gegenüber nieder. Ich habe leider nur Zeit, auf wenige der weltweit existierenden Ansichten über Frieden und seine Auswirkungen auf menschliche Beziehungen einzugehen.

Frieden bedeutet nicht nur die Abwesenheit von Konflikt:

Im Laufe der Geschichte bestand in vielen Gesellschaften, in welchen Menschen unterdrückt wurden, kein Konflikt. Das Fehlen eines Konflikts gründete aber nicht in Harmonie, Wohlwollen oder dem Konsens der involvierten Parteien, sondern in Angst, Unverständnis und Machtlosigkeit. Ohne Gerechtigkeit oder Konsens gibt es deshalb keinen echten Frieden. Genauso wenig beinhaltet Frieden notwendigerweise Ruhe.

Die Geschichte der Menschheit befindet sich in permanentem Fluss. Keine Beziehung – zwischen Ein-

zeln, Gemeinschaften, politischen Parteien oder Ländern – bleibt die Gleiche. Es entstehen immer neue Situationen, die unsere ständige Aufmerksamkeit erfordern. Es entstehen Spannungen, die entschärft werden müssen. Militante radikale Minderheiten, die den Frieden stören wollen, müssen in Schach gehalten werden. Ohne ständige Anstrengung, Planung und harte Arbeit kann deshalb kein richtiger Frieden existieren. Frieden ist somit nicht die Abwesenheit von Konflikt. Frieden ist auch kein Stillstand.

Frieden ist eine geistige Verfassung. Es ist eine geistige Verfassung. Länder, Gemeinschaften, Parteien und Individuen versuchen in dieser geistigen Verfassung, ihre Unterschiede durch Vereinbarungen, Gespräche und mittels Kompromissen zu lösen, statt Drohungen, Zwang und Gewalt anzuwenden.

Frieden ist auch ein Rahmen. Es ist ein Rahmen aus Regeln, Gesetzen, Abkommen und Vereinbarungen – ein Rahmen, der Mechanismen für eine friedliche Lösung der unvermeidbaren Interessenkonflikte zwischen Ländern, Gemeinschaften, Parteien und Individuen zur Verfügung stellt. Es ist ein Rahmen, in welchem der unaufhaltsame und dynamische Prozess geregelt und angepasst werden kann, den die soziale, ökonomische und politische Entwicklung mit sich bringt. Bei unserer Suche nach Frieden sollten wir uns immer fragen, was wir tun müssen, um Bedingungen zu schaffen, in denen Frieden gedeihen kann. Es ist einfach, diejenigen Mächte und Umstände zu definieren, die den Frieden stören und diese Mächte und Umstände zu beseitigen:

Frieden gedeiht nicht, wo Armut und Entbehrung herrschen. Er gedeiht nicht, wo Unverstand und ein Mangel an Bildung und Information bestehen. Unterdrückung, Ungerechtigkeit und Ausbeutung sind dem Frieden abträglich.

Frieden wird durch Angst und Neid innerhalb einer Gruppe stark bedroht, ebenso auch wenn unrealistische Erwartungen geweckt wurden. Intoleranz gegenüber anderen Rassen, Klassen und Religionen sowie Vorurteile sind tödliche Feinde des Friedens. Weil der grösste Teil der menschlichen Geschichte von solchen Umständen charakterisiert wurde, sollten wir nicht staunen, dass ein grosser Teil der Geschichte aus einer bedauernswerten Erzählung über Gewalt und Krieg besteht.

Es besteht aber Grund zum Optimismus. Weltweit bewegen sich Mächte, die sich für Frieden einsetzen. Die wirtschaftliche Entwicklung ist eine dieser Mächte. Sie ist sehr wichtig. Wirtschaftliche Entwicklung, die durch einen freien Markt geschaffen wird, verändert überall Gesellschaften:

Sie hilft, Armut zu beseitigen und verschafft Mittel, die benötigt werden, um die dringendsten Bedürfnisse der Armen zu befriedigen. Sie verbreitet Bildung und Informationen an einen bisher nie erreichten Teil der globalen Bevölkerung. Sie verändert soziale und ökonomische Beziehungen und setzt die archaischen politischen und verfassungsmässigen Systeme unwiderstehlich unter Druck – ob diese nach links oder nach rechts ausgerichtet sind.

Demokratie geht Hand in Hand mit wirtschaftlicher Entwicklung. Wo immer wirtschaftliche Entwicklung Einzug hält, fördert sie die Einführung repräsentativer und demokratischer Institutionen – Institutionen, die alle einen Nährboden für Frieden schaffen. Die Basis für die grundlegenden Reformen die in Südafrika stattgefunden haben, wurde nicht durch externen Druck geschaffen, sondern vor allem durch die sozialen Veränderungen, welche das wirtschaftliche Wachstum verursacht hat. Insofern als die Apartheid durch Druck abgeschafft wurde,

stammte dieser Druck in erster Linie von Millionen friedliebender Menschen, die in unsere Städte zogen und Teil unserer Wirtschaft wurden, nicht von einem bewaffneten Kampf.

Die Erkenntnis, dass weitreichende Veränderungen unumgänglich geworden sind, wurde nicht durch politische Reden und Manifeste gewonnen. Vielmehr führte vor allem die Enthüllung der Realitäten, die mittels Fernsehen und Radio in Millionen von Häuser gebracht wurden, zu dieser Einsicht. Der wichtigste Faktor, der zur treibenden Kraft in Richtung eines neuen Zeitalters in Südafrika wurde, war ein grundlegender Sinneswandel. Dieser Sinneswandel fand auf beiden während Jahrzehnten am Konflikt beteiligten Seiten statt. Es handelte sich dabei nicht um eine plötzliche Veränderung, sondern um einen Prozess – einen Prozess der Selbstbeobachtung und der Gewissensprüfung; der Reue; der Erkenntnis der Sinnlosigkeit des laufenden Konflikts und der Anerkennung, dass die Strategien gescheitert waren und der Konflikt eine grosse Ungerechtigkeit mit sich gebracht hatte. Dieser Prozess brachte die National Party dazu, sich ein für alle Mal klar von der Apartheid und der Separationsbewegung loszulösen. Sie löste sich klar von allen Formen der Diskriminierung.

Wir kamen somit zum Punkt, an dem wir, als Südafrikaner, damit beginnen konnten, die Generationen des Vorurteils, der Feindschaft und der Angst, die uns trennten, zu überbrücken. Dieser Prozess brachte uns an den Verhandlungstisch. Dort konnten wir damit beginnen, die geistige Verfassung und den Rahmen für Frieden, von dem ich vorher gesprochen habe, zu entwickeln. Diese bereiteten den Weg für eine neue südafrikanische Verfassung, die nun vom Parlament debattiert wird. Die neue Verfassung sieht unter anderem folgendes vor:

Die Schaffung eines Rechtsstaats, einem konstitutionellen System, in dem das Recht – die Konstitution und die Grundrechtecharta – souverän ist; der Schutz der Grundrechte aller Individuen, Gemeinschaften und kulturellen Gruppierungen durch eine Grundrechtecharta, übereinstimmend mit dem, was universell akzeptiert wird; ein unabhängiges Verfassungsgericht, das als Wächter der Konstitution und der Grundrechtecharta amtiert; klar definierte verfassungsrechtliche Prinzipien, an welche sich jede künftige Verfassung halten muss; eine ausgewogene Teilung der Aufgaben und Befugnisse zwischen starken Provinzregierungen, die auf bundesstaatlichen Prinzipien beruhen, und einer starken Zentralregierung; sowie spezielle Mehrheitsverhältnisse und Mechanismen für Verfassungsänderungen. Ich glaube, dass diese Übergangsverfassung einen angemessenen Rahmen von Vereinbarungen und Regeln sowie von gegenseitiger Kontrolle enthält. Diese Faktoren sind wichtig für Frieden in unserer vielschichtigen Gesellschaft. Sie stellt zudem sicher, dass sich alle Südafrikaner an allen Aktionen beteiligen können. Sie diskriminiert in keiner Weise aufgrund von Farbe, Glaube, Klasse oder Geschlecht. Die Verfassung beinhaltet alle wichtigen Sicherungsmassnahmen, welche unsere Gemeinschaften brauchen werden, um ihre Identitäten und ihre Lebensweisen beizubehalten. Sie weist ausserdem angemessene Garantien für politische, soziale, kulturelle und wirtschaftliche Rechte der Einzelnen auf.

Ich glaube, dass dieser Rahmen für Frieden Erfolg haben wird, wenn wir jetzt die geistige Verfassung schaffen können, von der ich gesprochen habe. Die geistige Verfassung, die für Frieden nötig ist – eine geistige Verfassung, die Menschen dazu bringt, Differenzen durch Verhandlungen, Kompromiss und Vereinbarungen zu lösen, statt durch Zwang und Gewalt.

Ich glaube, dass eine solche geistige Verfassung in Südafrika heute schon existiert, auch wenn sie zerbrech-

lich sein mag. Alle unsere Vorsitzenden, auch Herr Mandela und ich, werden als gute Beispiele vorangehen, um diese geistige Verfassung zu festigen. Wir werden sehr geschickt handeln müssen, um die Absichten einzelner Minderheiten, die mit zivilen Konflikten drohen, im Keim zu ersticken. Wir werden den Rahmen des Friedens, auf den wir uns geeinigt haben, aber standhaft und entschieden verteidigen.

Es besteht kein Raum für Selbstzufriedenheit. Alle von uns, die an Frieden glauben, müssen ihre Bemühungen verdoppeln. Sie müssen sämtlichen Mitbürgern versichern, dass ihre Rechte und ihre Sicherheit sichergestellt werden. Ich zweifle nicht daran, dass wir Erfolg haben werden. Unter allen Südafrikanern wächst das Bewusstsein der gegenseitigen Abhängigkeit. Wir wissen, dass keiner von uns Erfolg haben kann, wenn wir nicht zusammenarbeiten. Sodann haben wir erkannt, dass wir alle scheitern werden, wenn wir versuchen, eng begrenzte Partikularinteressen zu verfolgen. Vor fünf Jahren hätten die Leute am gesunden Verstand von jedem gezweifelt, der vorhergesehen hätte, dass Herr Mandela und ich im Jahr 1993 zusammen den Friedensnobelpreis erhalten. Und jetzt sind wir heute beide hier vor Ihnen. Wir sind politische Gegner. Unsere Meinungen gehen bei Schwerpunktthemen weit auseinander und wir werden bald eine anstrengende Wahlkampagne gegeneinander führen. Aber ich glaube, dass wir es in der geistigen Verfassung und innerhalb des Rahmens des Friedens tun werden, der bereits errichtet wurde.

Wir werden es tun – und viele andere Vorsitzende werden es mit uns tun –, weil es keinen anderen Weg zu Frieden und Wohlstand für die Bevölkerung unseres Landes gibt. In den vergangenen Konflikten gewann niemand in unserem Land. Mit der Versöhnung werden alle von uns zu Gewinnern. Die Kompromisse, die wir erzielt haben, haben von allen Beteiligten Opfer verlangt. Es war weder für die Anhänger von Herrn Mandela noch für meine Anhänger einfach, Wertvorstellungen aufzugeben, die sie während vielen Jahrzehnten gepflegt hatten. Wir haben es aber getan. Und weil wir es getan haben, besteht Hoffnung. Die neue Ära, die in unserem Land erwacht, unter den grossartigen Sternen des Südens, wird uns aus dem stillen Kummer unserer Vergangenheit in eine Zukunft mit Möglichkeiten und Platz für Freude und Schönheit führen – für echten und dauerhaften Frieden.

Frederik Willem de Klerk und Nelson Mandela

Von 1948 bis 1994 herrschte in Südafrika ein System der gesetzlichen Rassentrennung, Apartheid genannt. Unter der Apartheid entzogen die Gesetze der schwarzen Bevölkerung und anderen Minderheiten ihre Rechte und ihre Würde. 1994 wurde die Apartheid durch die Bemühungen des reformfreundigen Präsidenten Frederik de Klerk und des Führers des African National Congress (ANC), Nelson Mandela, beendet.

Die politische Karriere von de Klerk begann 1969, als er in das „House of Assembly“, eine der Parlamentskammern Südafrikas, gewählt wurde. Er stieg innerhalb der National Party schnell auf, nachdem er zum Leiter mehrerer Ministerien berufen worden war. Während dieser Zeit machte sich de Klerk einen Namen als Befürworter der rassentrennten Universitäten. Er war damals nicht für die Unterstützung von Reformen bekannt.

Im Februar 1989 wurde de Klerk dann zum Vorsitzenden der National Party gewählt. Nur wenige Monate später, nachdem Präsident P.W. Botha aufgrund eines Schlaganfalls abgedankt hatte, wurde er zu Südafrikas neuem Präsidenten gewählt. Als Präsident widmete sich de Klerk der Reformation der Apartheid. Er trat mit Repräsentanten von vier verschiedenen offiziellen Rassengruppen in Kontakt (Weisse, Schwarze, Menschen gemischter Rasse und Inder), um eine Verfassung für die Zeit nach der Apartheid zu schaffen. Zudem verordnete de Klerk die Entlassung politischer Gefangener. Unter diesen befand sich auch der anti-Apartheid Aktivist und spätere südafrikanische Präsident Nelson Mandela. Sodann hob de Klerk das Verbot politischer Gruppierungen wie des African National Congress und des pan-Africanist Congress of Azania auf.

Die Bemühungen von de Klerk gipfelten in der Aufhebung der Apartheid-Gesetze durch die Regierung im Jahr 1991. Diese Aufhebung wurde von den weissen Wählern stark unterstützt. De Klerk, Mandela und mehrere andere Repräsentanten erstellten den Entwurf für eine neue Verfassung. Diese führte zu vielrassigen nationalen Wahlen.

Diese Wahlen hatten den Sieg der ANC und von Nelson Mandela, der 27 Jahre im Gefängnis verbracht hatte, als Ergebnis. Mandela war damit der erste schwarze Präsident Südafrikas. Sein Charisma, seine Selbstironie und das Fehlen jeglicher Verbitterung über die schlechte Behandlung, die ihm erteilt wurde, ebenso wie seine unglaubliche Lebensgeschichte erklären teilweise seinen aussergewöhnlichen globalen Anklang.

1993 wurden Frederik Willem de Klerk und Nelson Mandela zusammen mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet. Dieser wurde ihnen für ihren Beitrag zur Schaffung einer nicht-rassistischen Demokratie in Südafrika und damit dem Ende der Apartheid verliehen.